



# Der Sturz



Timo musste daran denken, was sein Vater gesagt hatte: dass Getreide einmal Gras gewesen war. Timos Vater, den er 'Gabor' nennen durfte, kannte sich mit so was gut aus. Er war Biologe und erforschte alle lebenden Dinge. Hauptsächlich erforschte er Hefepilze, die Timo ziemlich langweilig fand.

Timo merkte, dass er völlig in Gedanken gewesen war, als er über einen Maulwurfshügel stolperte. Er sah sich um. Das Gras umgab ihn wie ein niedriger Wald. Herr Meininger, 'der Nachbar', wie er bei seinen Eltern meistens hieß, hatte die Wiese zum Frühjahr nicht gemäht, und jetzt 'schoss alles ins Kraut' - ein Ausdruck von Timos Mutter. Timo stromerte gern in dem Graswald herum. Er musste nur in die Hocke gehen und war bombensicher versteckt.

Aber das wollte er momentan gar nicht. Er wollte ein bisschen albern sein, durch den Graswald streifen, und manchmal dabei die Arme ausbreiten, wie ein Flugzeug im tiefsten Tiefflug, Absturz unmöglich. Die Sonne schien. Die knorri-gen Apfelbäume standen bis zur Hüfte im Gras. Sie würden nicht viele Äpfel bringen, das hatte sein Vater ihm auch erklärt, weil Herr Meininger sie nie richtig gepflegt hatte und weil sie ohnehin zu alt waren. Trotzdem würde Timo bald einige dieser Äpfel abstauben, weil Herr Meininger auch mit den wenigen Äpfeln großzügig war. Timo mochte Herrn Meininger, nicht nur wegen der Äpfel und der ungemähten Wiese, sondern auch ein bisschen, weil seine Eltern ihn nicht mochten. Besonders sein Vater nicht. Timo hatte die beiden einmal belauscht, wie sie über ihn und Herrn Meininger gesprochen hatten.

"Irgendwie gefällt mir das nicht, dass Timo immer auf dem Grundstück vom Meininger rumhängt", hatte sein Vater gesagt.

Seine Mutter hatte geseufzt. "Timo sucht wohl nach einem Großvater."

"Typisch tüdeliger Elternblödsinn", hatte Timo gedacht. Herr Meininger war einfach in Ordnung. Er mähte seine Wiese nicht, verschenkte Äpfel, saß gern in der Sonne und fragte nicht nach der Schule. So was konnte Timo gebrauchen.

Aber jetzt, hier im tiefen Gras, dachte er an all das nicht. Sondern er spannte die Arme auf (seine Unterarme streiften die Grashalme) und er sagte leise: "Ready for lift off". Er rannte los. Da das Grundstück von Herrn Meininger leicht abschüssig war, nahm Timo ziemlich schnell Geschwindigkeit auf. Es kitzelte an seinen Armen, immer stärker, weil er sie jetzt auf und ab bewegte wie ein Vogel. Er schrie vor Spaß und machte eine Mutprobe: Würde er es wagen, für ein paar Schritte die Augen zu schließen, obwohl er schon ziemlich schnell war, und obwohl der kleine, matschige Bach, der Herrn Meiningers Grundstück am Südende begrenzte, nicht mehr weit sein konnte? Er wagte es.

Und stolperte. Und fiel. Überschlug sich, rollte, und blieb liegen, mit dem Gesicht in feuchter, grasiger Erde. Das tat weh an seinem Knie, ziemlich sogar. Hoffentlich blutete er nicht, und hoffentlich war seine Hose nicht zerrissen, sonst würde es Stress geben. Hörte er seine Mutter rufen? Ganz bestimmt, das war dieses helle, hohe Ziehen ihrer Stimme, was ihn sogar an dem matschigen Bach auf Herrn Meiningers Grundstück immer erreichte und zum Abendessen zurückrief. Da war es noch einmal. "Ti-Mo!" Aber viel leiser. Timo rappelte sich auf, er musste nach Hause. Es war mit einem Mal so dämmerig auf der Wiese, und wie er erstaunt feststellte, lag das daran, dass er sich gar nicht mehr auf der Wiese befand, sondern in einem dichten Wald, mit Bäumen, die zwar nicht sehr dick waren, aber unendlich hoch in den Himmel schossen. Als er an sich heruntersah, steigerte sich seine Verwunderung noch. Trotz der Dämmerung konnte er genau erkennen, dass er nicht seine eigenen Kleider anhatte. Die Sachen, die er jetzt trug, waren grün, und sie fühlten sich auch anders auf der Haut an. Er tastete die seltsam geschnittene Jacke und seine Hose ab - das war ja ganz was Anderes als seine Jeans und sein Lieblings-T-Shirt, das mit der Elektrogitarre. Panik machte sich in ihm breit. Wenn er seiner Mutter erklären musste, dass seine Sachen sich auf wunderbare Weise in altmodische Teile verwandelt hatten, die aussahen, als wären sie aus Gras gemacht, würde es richtig Ärger geben.

Außerdem trug er plötzlich sehr grobe Schuhe, die aussahen, als seien sie aus einzelnen Lederfetzen zusammengeschustert worden. Seine *echten* Schuhe waren praktisch neu gewesen, und er hatte sie eigentlich gar nicht auf der Wiese tragen sollen. Aber er war so stolz auf sie: rote Wildlederturnschuhe mit goldenen Streifen. Diese Schuhe zu verlieren, das ging gar nicht. So was Schlimmes hatte er sich überhaupt noch nie geleistet, abgesehen von dem Chinakracher, den er einmal in seinem Zimmer losgelassen hatte.

Die Angst vor der Begegnung mit seiner Mutter war nichts im Vergleich zu dem Schrecken, den ihm die plötzlichen, krachenden Geräusche einjagten. Hektisch drehte er seinen Kopf hin und her. Da kam etwas durch den Wald auf ihn zu, er konnte schon die Bäume wegknicken sehen; der Boden zitterte, was er mit seinen bloßen Füßen ganz besonders gut spürte. Und dann drängte sich das baumfallende Etwas durch die Lücken zwischen den Bäumen direkt vor ihm.

Es war riesig, schwarz, hatte eine spitz zulaufende Schnauze, kräftige Klauen an seinen Vorderfüßen und, wie er sah, als es seine Schnauze in die Luft streckte, ein Maul, das zwar klein war, aber aus dem zwei lange Hauer hervorragten. Er war unfähig zu fliehen oder sonst irgendwas zu tun, der Schrecken hatte ihn auf seinem Platz festgenagelt. Das Untier brauchte ihn nur mit seinen Klauen zu streifen, und er war tot. Plötzlich schoss neben ihm ein grauer Rauch in die Höhe, direkt auf die Schnauze des Monsters zu, und dann wurde der Rauch, schneller als Timo gucken konnte, von einer rotgelben Flamme verzehrt, deren Hitze ihn beinahe versengte. Das schwarze Tier stieß einen markerschütternden Schrei aus, rieb sich mit den Klauen über seine Schnauze, und zog sich ein wenig zurück. Ein scharfer Geruch nach verbrannten Haaren stach Timo in die Nase. Jemand packte ihn an seiner Jacke und zog ihn mit sich fort.

Der Fremde, dessen Gesicht er in dem Dämmerlicht nicht klar ausmachen konnte, zischte eindringlich: "Komm mit!" Dann drehte er sich um und rannte los. Timo stolperte ungelenk hinter ihm her. Der Fremde bewegte sich zwar nicht sehr

schnell, manövrierte aber so geschickt um die Baumstämme herum, dass Timo alle Mühe hatte, Schritt zu halten. "Wo ...", fragte er stammelnd im Laufen, "was ...?" "Psst", zischte der Fremde, ohne sich umzudrehen. "Belsazar hat feine Ohren." Timo bemerkte, dass der Fremde genau wie er angezogen war, aber an seinem Gürtel viele geheimnisvolle Dinge trug, die bei seinen Schritten auf und ab wippten. Eines dieser Dinge - aber er irrte sich sicher, oder? - schien eine gigantische tote Fliege zu sein, ein anderes sah wie eine Riesenversion der seltsamen Kugeln aus, die man manchmal auf Eichenblättern fand: ein Gallapfel, hatte ihm jemand erklärt. Jemand? Das war doch sein Vater gewesen ... Gabor ...

Darauf konnte er sich jetzt nicht konzentrieren. Der Boden war matschig, und er musste aufpassen, nicht auszurutschen, vor allem in den ungewohnten Schuhen. Als sie endlich aus dem Waldrand hervorbrachen, wollte Timo ungebremst weiterlaufen, hinein in das blendende Licht, aber der Fremde packte ihn am Arm. "Halt!", zischte er.

Timo, weit nach vorne gebeugt, sah, dass er einen Schritt von einem Abgrund entfernt zum Stehen gekommen war. Er konnte noch einen Blick auf den Fluß da unten erhaschen, bevor der Fremde ihn mit Kraft zurückzog, in Sicherheit. Er drehte sich um, und sah seinem Retter zum ersten Mal voll ins Gesicht. "Herr Meininger!", schrie er, "was ist ... wo sind ... können sie ..." Der Fremde hielt eine Hand an sein rechtes Ohr und schwenkte seinen Kopf hin und her wie eine Eule. "Verdammt", zischte er. "Belsazar ist uns immer noch auf den Fersen. Los, weiter!" Und dann zog er Timo wieder hinter sich her, auf dem schmalen Streifen zwischen Waldrand und Abgrund. "Herr Meining ..." "Still!" Hier, außerhalb des Waldes kamen sie schneller voran, aber das Krachen der Bäume in ihrem Rücken kam näher.

Das Untier wusste offenbar, dass auf dem schmalen Wegstreifen für ihn kein Platz sein würde, und deswegen versuchte es, sie innerhalb des Waldes zu überholen und ihnen dann in einem geeigneten Moment den Weg abzuschneiden, indem

er einfach durch die Bäume brach. Wenn das geschah, würden sie ihm direkt in die Arme laufen. Timo legte einen Zahn zu. Sie bogen um eine Ecke. Zu Timos Entsetzen blockierten einige Bäume den Weg; sie waren umgestürzt, lagen auf dem Uferstreifen quer und ragten weit über den Abgrund hinaus. Sie würden die Stämme überklettern müssen - die ideale Gelegenheit für Belsazar, sie abzufangen.

Der Fremde zischte "Verdammt!", die beiden kam schlitternd vor dem Hindernis zum Stehen und wollten schon anfangen, es zu überklettern - da flog von unten etwas Schwarzes, Knäueliges über die Stämme, schwang wie ein Enterhaken zwei- dreimal um sie herum - offenbar hing es an einer sehr dünnen Schnur - und verhakte sich so, dass es nicht mehr abrutschen konnte. Und dann drehte das Ding den beiden seinen Kopf zu:

"Wollt ihr Transpo-ort?"

Eine Spinne! Timo zog vor Schreck scharf die Luft ein. Spinnen mochte er nicht, schon gar nicht, wenn sie so groß waren wie sein Kopf und auch noch sprechen konnten.

"Wollt ihr Transpo-ort??"

Wenigstens klang die Stimme nicht bedrohlich, eher freundlich-kieksig. Der Fremde schrie:

"Ja!"

Dann sprang er, und bekam im Sprung die Leine zu greifen, die die Spinne hinter sich hergezogen und um die Baumstämme gewickelt hatte.

"Los, du auch!"

Timo zögerte. Der Abgrund war so tief, dass ihm schwindelig wurde. Er war nicht schlecht in Sport, aber das hier passte ihm gar nicht. Und außerdem hatte er zu wenig Anlauf. Da! Es krachte genau in seinem Rücken! Belsazar griff an! In höchster Not nahm er Schwung und sprang. Ein bisschen zu weit. Er sah es im Flug ganz genau: Er würde übers Ziel hinausschießen. Wie neulich, als Volker mit dem uralten, benutzten Putzlappen vom anderen Ende des Schulwaschraums nach ihm geworfen hatte. Der eklige Fetzen war auf ihn zugekommen, Timo hatte genau gewusst, was passieren würde, und dass er nullkommanichts dagegen machen konnte.

Der Fluss lag weit unter ihm, er sah es wie in einem Film. Die Sonne glitzerte auf den Wellen. Er haschte nach dem Seil, als er daran vorbeiflog - keine Chance. Und dann hielt ihn etwas mitten im Flug auf. An seinem rechten Bein gefangen schwang er nach unten, und die Landschaft drehte sich um ihn herum wie die ganze Kirmes, wenn man in einem Karussell saß. Erst in die eine Richtung, dann in die andere. „Belsazar!“, dachte er. "Das Seil!" schrie der Fremde über ihm, "Schnapp dir das Seil!" Und tatsächlich, beim nächsten Pendelschwung bekam er das Seil zu greifen, und hielt sich daran fest. Kopfüber hing er da.

"Nicht so fest zugreifen!", schrie der Fremde über ihm. "Wir müssen da jetzt runterrutschen."

"Das kann ich nicht!"

"Doch, das kannst du - !"

Eine Erschütterung lief durch das Seil, dass er wie ein Köder an einer Angelschnur auf- und niederwippte.

"- weil uns sonst Belsazar doch noch kriegt!"

Er lockerte seinen Griff ein wenig, und los ging's. Erst langsam, dann immer schneller rutschten sie an der Schnur auf den Fluss zu, oder vielmehr, wie Timo jetzt erkannte, auf einen dunklen Fleck, der auf dem glitzernden Wasser tanzte. Timo war überrascht, dass er auf einmal so wenig Angst hatte. Er spürte den Griff des Fremden, der wie Herr Meininger aussah, immer noch an seinem rechten Bein. Der Mann konnte anscheinend mit einer Hand und seinen Füßen dafür sorgen, dass sie nicht zu schnell wurden. Trotz des Fahrtwinds hörte Timo Belsazar brüllen, gleich danach gab es wieder eine dieser Erschütterungen, diesmal so heftig, dass Timo glaubte, sie würden von dem Seil heruntergeschüttelt. Aber die Sache hielt noch.

Der dunkle Fleck entpuppte sich als Boot, das von dem Seil an seinem Platz gehalten wurde, oder eher von dem Mann auf dem Boot, der das Seil mit aller Kraft festhielt und zu ihnen hinaufschaute. So musste das aussehen, dachte Timo, wenn man an einer Drachenschnur zur Erde hinuntersauste, während der Drache in der Luft wild hin- und hergeschleudert wurde. Und dann waren sie unten und polterten Hals über Kopf in das Boot hinein. Als Timo nach einem Purzelbaum an der Bordwand des Boots zum Halten kam, sah er, wie der Mann das Seil mit einer großen Schere von seinem Gürtel abschnitt - dort war es anscheinend es die ganze Zeit befestigt gewesen.

Keine Sekunde zu früh, denn oben, über ihren Köpfen, hatte Belsazar voller Wut die Baumstämme so heftig gerammt, dass sie das Übergewicht bekamen und in die Schlucht hinunterfielen. Zum Glück war die Strömung stark und trieb das Boot schnell weg von der Stelle, an der es von dem Seil festgehalten worden war.

Trotzdem wurden sie von der Welle erfasst, die die herunterkrachenden Baumstämme in dem Fluss erzeugten; Timo glaubte schon, sie würden kentern, aber der Flussschiffer hielt das Boot knapp unter Kontrolle.

Als es etwas ruhiger dahinfuhr, hatte Timo ein wenig Zeit, sich darüber zu wundern, dass die dunkelbraune Holzwand nicht aus Brettern bestand, sondern wirkte, als hätte man sie aus einem Stück gemacht. Am Boden lief ein Mittelstrahl entlang, von dem viele Seitenstrahlen abgingen, auf denen unbequem zu sitzen war; am anderen Ende des Boots, dort wo der Steuermann stand, ging dieser Mittelstrahl in etwas über, das wie ein Stiel aussah - die ideale Befestigungsmöglichkeit für das Steuerruder, wie es schien. Der Rand des Boots war nicht glatt, wie Timo das von anderen Booten kannte, sondern gewellt, fast wie der Rand eines Wikingerschiffs, wenn außen die Schilde der Krieger befestigt waren.

Timos Vater hatte ihm erklärt, wo Steuerbord und Backbord bei einem Schiff waren, aber er hatte vergessen, was links und was rechts war, und von wo aus man das sehen musste, damit es stimmte. Als er darüber nachdachte, ging ihm plötzlich ein Licht auf: das Boot war ein Blatt, ein riesiges altes Eichenblatt, so eingerollt, dass es auf dem Fluss schwamm. Der Steuermann sah grimmig voraus, war ganz konzentriert bei der Sache. Er war gekleidet wie Timo und der Fremde, der ihn vor Belsazar gerettet hatte: Eine Weste und eine Hose, die anscheinend aus Gras gewebt worden waren. Auch er hatte einen breiten Gürtel, an seinem hingen aber fast nur seltsame schwarze Bollen. Einer davon fiel plötzlich herunter, streckte ein paar Beinchen aus, und krabbelte auf den Fremden zu, der Timo gerettet hatte. "Hunger", piepste das Ding gut hörbar, "Viel Hunger". Diese schwarzen Bollen am Gürtel des Steuermanns waren also auch Spinnen, solche wie die, die sich vorhin um die Baumstämme geschlungen hatte. Der Steuermann schnappte sich in einer blitzschnellen Bewegung den Faden, den die Spinne hinter sich herzog, ließ sie wie ein Jojo zu sich hochschnellen, faltete die Beine mit Nachdruck ein, und hängte sich die so entstandene pelzige Kugel wieder an den Gürtel.

"Du hältst deine Ankerspinnen ganz schön streng!", rief der Mann, der Herr Meininger so ähnlich sah.

"Die kriegen bei mir genug zu fressen, Garavax. Und von Fahrgästen wird sowieso nicht geschnorrt. Die wollte nur deine Fliege!"

"Hätte sie haben können, Penumbra. Bin ja nicht so ein Geizhals wie du!"

"Na sicher ..." gab Penumbra zurück, und zog mit Kraft an seinem Ruder, erst in die eine und dann in die andere Richtung, das Boot gehorchte schaukelnd.

"Und wer ist dein junger Freund da?"

"Weiß nicht", gab Herr Meininger zurück, "hab ihn im Stangenwald aufgelesen, Belsazar war gerade auf der Suche nach einem Mittagessen."

"Timo heiß ich!", schrie Timo.

Garavax und Penumbra sahen ihn erstaunt an. Eine Welle stieß das Boot für einen Herzschlag in die Luft, und Penumbra konnte sich nur mit Mühe im Stand halten. Als sich die Fahrt wieder beruhigt hatte, sahen sich Garavax und Penumbra noch einmal bedeutungsvoll an, dann schüttelten beide den Kopf. Das Boot nahm noch mehr Fahrt auf, die Ufer rückten näher, und bald bildeten sie einen engen Schlucht.

"Festhalten!", schrie Penumbra, "gleich kommt der Hafen!"